

## REGION

Vorlesen

— Schriftgröße +

KSTA.DE » REGION

[Trauer](#) | [Gratulation](#) | [Treffpunkt](#)  
[Reisen](#) | [Finanzen](#) | [Inserieren](#)

## REGION

+  
 AUFSTAND IN BONN

### „Wutchristen“ geben Meisner Contra

Von Harald Biskup und Matthias Pesch, 09.04.11, 18:51h

**Diese Bonner Katholiken nennen sich „Wutchristen“. Der Adressat ihres Unmuts ist der Erzbischof von Köln, Joachim Kardinal Meisner. Sie werfen ihm vor, die Diözese nach Gutsherrenart zu führen, etwa bei der Besetzung von Pfarrstellen.**



Der Kölner Erzbischof Joachim Kardinal Meisner. (Archivbild: Beißel)

KÖLN - Brave Katholiken, die bislang niemals auf den Gedanken gekommen wären, öffentlich aufzubegehren – schon gar nicht gegen ihre Kirche –, pinseln Transparente und halten sie in den Bonner Frühlingshimmel. „Wutchristen“ nennen sie sich selbst, und der Adressat ihres Unmuts ist der Erzbischof von Köln. Sie werfen Kardinal Joachim Meisner vor, die Diözese nach Gutsherrenart zu führen und, zum Beispiel bei der Besetzung von Pfarrstellen, das verbiefte Mitwirkungsrecht der Laien zu ignorieren. Mehr als 400 Demonstranten machten ihrem Unmut auf dem Münsterplatz Luft und wetterten gegen „diktatorische Entscheidungen“ aus Köln. Die ungewöhnliche Demonstration vor Bonns wichtigstem katholischen Gotteshaus war der bisherige Höhepunkt eines seit Monaten schwelenden Konflikts.

Die Absage eines fest vereinbarten Runden Tisches durch Vertreter des Generalvikariats hatte das Fass zum Überlaufen gebracht, zumal man die offizielle Begründung (Terminschwierigkeiten) für vorgeschoben hält. Immerhin wolle man sich jetzt am 11. Mai treffen, teilte Martin Utsch mit, einer der Mitinitiatoren des Protestes. Der Augenarzt ist Vorsitzender des Kirchengemeindeverbandes Am Ennert mit knapp 16 000 Katholiken in drei Pfarreien. Wie er sind praktisch alle, die in Bonn den Aufstand gegen die Amtskirche proben, aktiv in die Gemeindegarbeit eingebunden. „Sonst würde uns“, sagt Utsch, „das Verhalten der Kirchenleitung nicht so auf die Palme bringen.“

Auslöser für den ungewöhnlichen Katholiken-Aufbruch war die Absicht, zwei seit mehr als 25 Jahren in Bad Godesberg wirkende indische Patres nach Beuel zu versetzen – gegen das ausdrückliche Votum der Gläubigen. Als Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat von St. Marien und St. Servatius über die Pläne informieren wollten, hatte Dechant Wolfgang Picken die Pfarrzeitung wegen des „missliebigen Artikels“ kurzerhand konfiszieren lassen. Ältere Gemeindeglieder erklärten, sie fühlten sich durch diesen Eingriff an die NS-Zeit erinnert und bekundeten ihren Zorn bei Mahnwachen. Zu einem Flächenbrand entwickelte sich der lokale Zwist dadurch, dass er auf die andere Rheinseite, nach Beuel, überschwappte. Nach dem Tod von Pfarrer Kurt Padberg sollen die in Godesberg äußerst beliebten indischen Karmeliter dorthin versetzt, und ein in Beuel nicht minder populärer tansanischer Priester deren bisherige Aufgaben übernehmen. Das unsensible

Vorgehen der Oberen hat zur Gründung dreier kritischer Initiativen beiderseits des Rheins geführt. Ihr gemeinsames Credo: „Wir wollen uns nicht länger bevormunden lassen.“ Aber es gärt nicht nur in Bonn. Vielerorts hat Meisner (77) in den

vergangenen Monaten mit Personalentscheidungen und öffentlichen Stellungnahmen für Unverständnis, Wut und Empörung gesorgt. Zu einem flächendeckenden Aufstand gegen den Erzbischof führt das nicht. „Die Kritiker sind nicht vernetzt“, sagt ein Kölner Pastoralreferent, der seinen Namen nicht veröffentlicht sehen möchte. „Dafür sind Resignation und Zerfall schon zu weit fortgeschritten.“ Resignation, Gleichgültigkeit, Ohnmacht – das scheint derzeit eine weit verbreitete Stimmungslage im zahlenmäßig größten deutschen Bistum zu sein.

Und das in einer Zeit, in der die Missbrauchs-Skandale die Kirche in eine tiefe Krise gestürzt haben und Aufbruch und Neuanfang nötiger wären denn je. Mehr als 15 000 Katholiken im Erzbistum kehrten der Kirche 2010 den Rücken, 40 Prozent mehr als 2009. Ein mehr als deutliches Zeichen für den Vertrauens- und Glaubwürdigkeitsverlust der Institution – wengleich allgemein durchaus anerkannt wird, wie die Kölner Bistumsleitung die Missbrauchsaffäre behandelt und welche

Konsequenzen sie daraus gezogen hat. „Aber die Akzeptanz dessen, was von oben kommt, bröckelt selbst bei gestandenen Katholiken“, sagt Hannelore Bartscherer, Vorsitzende des Kölner Katholikenausschusses.

### **Harsche Worte**

Die harschen Worte, mit denen Meisner das Theologen-Referendum für Reformen in der katholischen Kirche abgekanzelt hat, lösten selbst bei treuen Gemeindemitgliedern Kopfschütteln aus. Nicht anders war es beim jüngsten Fasten-Hirtenwort des Kardinals. Der Oberhirte wettet da gegen vorehelichen Geschlechtsverkehr und ruft die Jugend auf, sich gegenseitig in der vorehelichen Enthaltensamkeit zu bestärken. Die Kirchenleitung erkenne nicht, sagt Bartscherer, dass „sie auf Baustellen auftritt, die für die Menschen gar keine sind“. Bei der großen Anti-Atom-Demonstration in Köln beispielsweise hätten die Kirchenvertreter große Zustimmung erfahren. „Die Leute sagen: Da gehört die Kirche hin.“

Ingrid Rasch, ehemalige Leiterin der katholischen Erziehungs- und Familienberatung und engagierte Katholikin aus dem Kölner Süden, hat eine „Sprachlosigkeit“ zwischen Bischöfen und Laien festgestellt. „Ich habe manchmal den Eindruck, dass wir in verschiedenen Welten leben.“ Sie sieht bei der Bistumsleitung „eine Angst vor Bewegung, eine Angst, dass Dinge unkontrollierbar werden“. Die jüngsten umstrittenen Personalentscheidungen Meisners machen die Sache nicht besser. So protestierten mehr als 1200 Katholiken mit ihrer Unterschrift gegen die Versetzung von Christoph Biskupek, langjähriger und beliebter Pfarrer von St. Aposteln in Köln, nach Erkrath.

Und in St. Augustin sorgte Ende vorigen Jahres die Entscheidung Meisners für Aufsehen, dem Autor und Publizisten Georg Schwikart nach vierjähriger Ausbildung die Weihe zum Diakon zu versagen. Schwikart hatte in einem Buch, das er gemeinsam mit einem protestantischen Kollegen geschrieben hat, eine Reihe von Fragen aufgeworfen: Ob es nicht an der Zeit sei, Frauen zu Diakonen zu weihen, den Pflichtzölibat zu überdenken oder den Umgang der Amtskirche mit wiederverheirateten Geschiedenen. „Das sind Fragen, über die sogar Bischöfe öffentlich nachdenken“, sagt Schwikart. In Meisners Augen lag der 46-Jährige damit aber abseits der katholischen Linie. Stein des Anstoßes war darüber hinaus offenbar ein älteres Buch Schwikarts, in dem der Satz steht: „Es gibt auch Männer, die Männer lieben.“

Viele Pfarrer versuchen, mit Engagement und Unterstützung von Ehrenamtlern in immer größer und unübersichtlicher werdenden Seelsorgegebieten ein lebendiges Gemeindeleben aufrecht zu erhalten – und mit ihrer Arbeit möglichst nicht ins Blickfeld des Kardinals zu geraten. „Man will sich das Leben nicht unnötig schwer machen“, sagt ein Kölner Innenstadt-Pfarrer. Denn Tatsache ist: Immer wieder müssen sich Pfarrer vor Meisner rechtfertigen, wenn sie nach Ansicht anonymer Denunzianten gegen die reine katholische Lehre verstoßen haben.

Hannelore Bartscherer blickt trotz der eher nüchternen Bestandsaufnahme nach vorne. Zur Bewältigung der Krise sei ein offener Dialog zwischen Laien und Kirchenleitung nötig, „der auf Augenhöhe geführt wird und kein Thema ausschließt.“ Die Kirche habe eine Botschaft, „für die es sich zu engagieren lohnt“, sagt die Ausschuss-Vorsitzende. „Aber es geht nur gemeinsam.“ Das sieht auch der Kölner Stadtdechant Johannes Bastgen („Man sollte nichts beschönigen“), so, der große Hoffnung auf einen solchen Dialogprozess setzt. Er warnt allerdings davor, dass sich die Kirche „allzu sehr dem gesellschaftlichen Trend anpasst“. Sie sei schließlich eine „Heilsgemeinschaft“.

Meisner selbst hat signalisiert, dass er bis 2013 im Amt bleiben will, wenn in Köln ein großer Eucharistischer Kongress stattfindet. Er sei mal gespannt, sagt ein Kölner Pfarrer, was den Gemeinden dann aufgetragen werde, „damit wir hier wieder ein Stück heile Welt demonstrieren“.